

Vorgeschichtliches „Porzellan“ – Keramik vom Burgberg bei Burkheim am Kaiserstuhl

Wenig nordwestlich der Ortschaft Burkheim erhebt sich knapp 80 m über der Rheinaue die markante Bergkuppe des Burgbergs. Nach Westen, Süden und Osten fallen seine Flanken steil ab, und nur von Norden her ist das Bergplateau über einen schmalen Sattel leicht zugänglich. Auf diesem Bergplateau bestand während des 10. – 8. Jahrhunderts v. Chr. eine ausgedehnte Siedlung der jüngeren Urnenfelderkultur. Die offensichtlich rundum befestigte Siedlung gehört zu den größten und fundreichsten ihrer Zeit in Südwestdeutschland und hatte sicherlich für das Umfeld des Kaiserstuhls in dieser Zeit die Bedeutung eines zentralen Ortes. Leider waren in den stark gestörten obersten Erdschichten keine Spuren der Häuser mehr zu erkennen. Doch lässt sich aufgrund des Lehmverputzes der Hauswände (Hüttenlehm) sagen, dass die meisten Häuser in Blockbautechnik errichtet waren. Im Boden erhalten sind nur die Spuren zahlreicher Vorratsgruben, die in Form von Erdkellern tief in den Löß gegraben sind. Zwei Bebauungsphasen sind auf dem Burgberg zu unterscheiden. Die ältere Siedlung ist vollständig einer Brandkatastrophe zum Opfer gefallen. Nach dem Brand wurde der Berg planiert und der Brandschutt in die nicht mehr brauchbaren Vorratsgruben verfüllt, bevor die zweite Siedlung aufgebaut wurde.

Fast 90% des bis heute geborgenen Fundmaterials besteht aus Keramik, insgesamt liegen die Reste von ca. 20.000 Gefäßen vor. Aufgrund ihrer Formgebung und Verzierung können die zeitlich aufeinander folgenden Besiedlungsphasen deutlich unterschieden werden. Charakteristisch für die ältere Phase sind kantig profilierte Gefäße und einfache, konische Schalen, die reich mit geometrischen Mustern verziert sind. Die Grundstruktur bilden waagerechte Rillen, an denen sich alle anderen Motive wie Zickzacklinien, Halbkreise, Dreiecke, Winkel oder Strichbündelgruppen orientieren. In die Rillen, die oft in schräger Folge durchbohrt sind, waren ursprünglich weiße oder bunte Fäden eingelegt. Aus dem Ton herausgeschnittene Muster (Kerbschnitt) und auch die eingeritzten Verzierungen wurden mit weißer oder bunter Paste ausgefüllt. Der Zierstil der feinkeramischen Gefäße dieses ersten Siedlungsabschnittes ist typisch für Keramik aus dem rheinisch-schweizerisch-ostfranzösischen Bereich der Urnenfelderkultur (Abb. oben).

Deutlich verschieden sind die Gefäße der zweiten Besiedlungsphase in Form und Verzierung, sie sind nun sehr bauchig, weich und rund, der Rand ist zum Trichter- rand ausgeformt. Auch bei den Schalen werden rund gewölbte Formen bevorzugt. Die Verzierung besteht aus roter Bemalung und schwarzem Graphitüberzug. Der oft silbrig glänzende Graphit gibt den Gefäßen einen metallischen Charakter. Eines der schönsten Gefäße der späten Siedlung ist eine große, konische Schale mit abwechselnd roter und schwarzer Bemalung im Innern (Abb. unten).

Die Tonware beider Siedlungsphasen ist außerordentlich qualitativ und sorgfältig gearbeitet. Dies und die auffallende Normung der Gefäßformen spricht für die Herstellung dieser Keramik durch spezialisierte Töpfer, ja geradezu für Manufakturen.

Bislang hat man zwar noch keine Töpfereien auf dem Burgberg gefunden, doch ist anzunehmen, dass diese Betriebe aufgrund der damit verbundenen großen Brandgefahr außerhalb der Siedlung angelegt wurden.

Beate Grimmer-Dehn

